

DIE ZUKUNFT EUROPAS



UND DAS JUDENTUM

Impulse zu einem gesellschaftlichen Diskurs

OSKAR DEUTSCH
(HG.)

böhlau

Oskar Deutsch (Hg.)

Die Zukunft Europas und das Judentum

Impulse zu einem
gesellschaftlichen Diskurs



2017

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Cover Konzept und Design: Alexander Rendi, Wien

© 2017 by Böhlau Verlag GmbH & Co. KG, Wien Köln Weimar
Wiesingerstraße 1, A-1010 Wien, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig.

Korrektur: Kornelia Trinkaus, Meerbusch
Satz und Reproduktionen: SchwabScantechnik, Göttingen
Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co GmbH & Co. KG,
Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-205-20531-9

Zum 120. Jahrestag des ersten Zionistenkongresses, der vom 29. bis 31. August 1897 in Basel stattfand.

»Fasse ich den Baseler Congress in ein Wort zusammen – das ich mich hüten werde öffentlich auszusprechen – so ist es dieses: in Basel habe ich den Judenstaat gegründet. Wenn ich das heute laut sagte, würde mir ein universelles Gelächter antworten. Vielleicht in fünf Jahren, jedenfalls in fünfzig wird es Jeder einsehen.«

(Auszug aus Theodor Herzls Tagebuch, 3. September 1897)

Anschwellende Judenfeindschaft oder gleichbleibend akutes Ressentiment?

Überlegungen zum Antisemitismus der Gegenwart

Von Wolfgang Benz

Die Jahrhunderte lange Judenfeindschaft aus unterschiedlichen Motiven – religiösem Ressentiment, kulturellem Vorbehalt, ökonomischer und sozialer Ausgrenzung, rassistischem Hass – kulminierte unter nationalsozialistischer Ideologie im 20. Jahrhundert im Völkermord mit sechs Millionen Opfern. Die Dimension, aber auch die Methoden des Mordens, der Fanatismus der Mörder und, vielleicht am erschreckendsten, die gleiche kaltherzige Hinnahme des Geschehens durch Hassende, Ahnende, Wissende, Gleichgültige machen den Holocaust einzigartig in der Geschichte. Nach der Katastrophe erinnerten sich die Angehörigen der Tätergesellschaft so ungern wie die unbeteiligten Bewohner der Mordregionen. Der Judenmord ist jedoch seit langem zentrales Thema in der Erinnerungskultur. Sichtbares Symbol ist das Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin. Darüber hinaus und lange vor Entstehung des Denkmals ist Antisemitismus in Deutschland offiziell verpönt und seit Gründung der Bundesrepublik ist Philosemitismus Bestandteil deren politischer Kultur.

Das ist aber nicht die ganze Realität. Die Entschädigung für materielle Verluste und die »Wiedergutmachungsleistungen« der Bundesrepublik an jüdische Opfer erfolgten auf Drängen der Alliierten, (d. h. de facto der USA) als politische Notwendigkeit – die Amnesie der mit eigenem Leid beschäftigten Deutschen berührte das nicht. Und der Antisemitismus als Ressentiment gegen die Juden als Gruppe lebte fort. Er richtete sich zunächst gegen »Displaced Persons«, die aus Ghettos und Konzentrationslagern befreiten Juden, die in Westdeutschland nach 1945 in Lagern auf eine

Möglichkeit zur Emigration warteten. Der Neid gegen deren vermeintliche Bevorzugung, die Scham über den Judenmord, dessen Details den Deutschen in der Nachkriegszeit von den Alliierten drastisch vor Augen geführt wurden, belebten die Abneigung der Mehrheit gegen die Juden ebenso wie die Schuldgefühle und das patriotische Aufbäumen gegen die Sanktionen, die von den Besatzungsmächten den Deutschen auferlegt wurden.

Neben der alten Judenfeindschaft entstand nun ein mit aktuellen Argumenten operierender neuer Antisemitismus, der sich parallel dazu aus Scham- und Schuldgefühlen entwickelte und an Restitutionsleistungen festmachte. Die DDR leistete zwar keine Wiedergutmachung und bot deshalb keinen Ansatz für diesen »sekundären Antisemitismus«, aber sie kultivierte im Gefolge ihrer sowjetischen Schutzmacht einen vehementen Antizionismus. Die Bürger der DDR glaubten sich dessen ungeachtet von antisemitischen Ressentiments frei. Die Parteisäuberung der frühen 1950er Jahre im Zeichen des Stalinismus, deren Opfer Juden waren, und der Exodus der Juden aus dem östlichen Nachfolgestaat des Deutschen Reiches blieben bis zum Ende der DDR tabuisiert.

Zur Überwindung der Amnesie über den Judenmord und zur Sensibilität gegenüber den Überlebenden trugen mehrere Ereignisse bei. Das Erschrecken über die Welle von Schmierereien an Synagogen, die Weihnachten 1959 von Köln ausgingen, war ein Anlass, dem Thema im Schulunterricht endlich Aufmerksamkeit zu widmen. Der Eichmann-Prozess in Jerusalem 1961 hatte starke Resonanz in den deutschen Medien, ebenso der Auschwitz-Prozess in Frankfurt am Main Mitte der 1960er Jahre. Den stärksten Eindruck bei einem großen Publikum machte aber Anfang 1979 die Ausstrahlung des US-amerikanischen Fernsehstücks »Holocaust«, das zum Ärger mancher Historiker über die emotionale »Betroffenheit« hinaus die Aufklärung über den Judenmord förderte und ihn ins öffentliche Bewusstsein rückte.

Jede kritische Haltung gegenüber der Politik Israels in Bausch und Bogen als »neuen Antisemitismus« oder als revitalisierte Judenfeindschaft nationalsozialistischer Observanz zu denunzieren ist weder richtig noch hilfreich. Dass Juden zutiefst beunru-

higt sind, wenn Demonstrationen wie im Sommer 2014 aus Anlass des Gaza-Kriegs stattfinden, ist verständlich. Nachvollziehbar ist ebenso, dass Juden sich im Stich gelassen fühlen, wenn junge Araber und Sympathisanten der Palästinenser auf deutschem Boden skandalöse Parolen skandieren. In der Sorge um Sympathieverlust wird auch die Metapher, Juden säßen wie in den 1950er Jahren »auf gepackten Koffern«, wieder gebraucht. Solche Emotionen sind mit aus der Kenntnis der Geschichte rührendem tiefen Respekt zu würdigen. Von einer »Pogromstimmung in Deutschland« zu reden, den November 1938 zu beschwören, einen Tsunami von »neuem Antisemitismus« zu mutmaßen, wie von jüdischen Repräsentanten und israelischen Diplomaten im Herbst 2014 in der Aufregung artikuliert, ist aber kontraproduktiv. Weil es die beträchtlichen Anstrengungen des Aufklärens über und des Kampfes gegen Antisemitismus der letzten Jahrzehnte ebenso ignoriert wie die deutsche Erinnerungskultur und die Tatsache, dass Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland moralisch geächtet und juristisch kriminalisiert ist wie in keinem anderen Land.

Zur politischen Realität nicht nur Deutschlands und Österreichs gehört aber auch eine Judenfeindschaft im Alltag, die sich hinter vorgehaltener Hand, mit Anspielungen und Sottisen Luft macht. Es gibt sogar antisemitische Pöbeleien, bis hin zur Gewalt Einzelner gegen Juden. Aber das ist nicht die Regel. Kriminelle Delikte gegen Juden werden energisch geahndet und antisemitische Verfehlungen sind karriereschädlich. Es gibt allerdings Irritationen und Missverständnisse, die als Ausdruck von Antisemitismus verstanden werden.

Ein »neuer« Antisemitismus wird alle paar Jahre prognostiziert und die Auguren werden nicht müde, die Zunahme der Judenfeindschaft zu konstatieren. Antisemitismus hat – nach wissenschaftlicher Erkenntnis, die oft im Gegensatz zur gefühlten Situation steht – in Deutschland derzeit jedoch eher abnehmende Tendenz. Zu den Ergebnissen einer Langzeitstudie an der Universität Bielefeld über gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit mit dem assoziativen Titel »Deutsche Zustände« gehört, dass fast die Hälfte der befragten deutschen Bürger glaubt, dass zu viele Ausländer in Deutsch-

land leben, jeder Fünfte ist dafür, die Zuwanderung von Muslimen zu unterbinden, ein Drittel glaubt an »natürliche Unterschiede« zwischen Menschen schwarzer und weißer Hautfarbe und vertritt damit die Überzeugung unterschiedlicher Wertigkeit von Menschen (was ein wesentliches Definitionsmerkmal von Rassismus ist). Optimistisch an der Bielefelder Diagnose der deutschen Gesellschaft im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts stimmt lediglich der Rückgang von Homophobie und Antisemitismus.

Judenfeindschaft als Ressentiment existiert natürlich weiterhin. In regelmäßigen Meinungsumfragen wird auch deren Dimension sichtbar. Ohne signifikante Veränderung während jahrzehntelanger Beobachtung lautet der Befund, dass bis zu 20 % der Deutschen in ihrem Weltbild Ressentiments auch gegen Juden hegen. Das sind, wie gesagt, Einstellungen, die nicht mit Gewalt oder Gewaltbereitschaft verbunden sind oder mit Vernichtungs- bzw. Vertreibungswünschen einhergehen. Daher ist die Vergrößerung der Umfrage-Ergebnisse zur Schlagzeile »jeder fünfte Deutsche ein Antisemit« ganz falsch, obwohl sie der dramatischen Wirkung halber gern gebraucht wird. Zu konstatieren ist – und das ist traurig genug – dass es Ressentiments gegen Juden in Deutschland gibt. Deshalb geht es darum, durch Aufklärung den Vorbehalten entgegenzuwirken, Manifestationen von Judenfeindschaft öffentlich zu ächten, strafbare Handlungen – antisemitische Propaganda, Verhetzung, Gewalt – zu ahnden und die Dämme gegenüber menschenfeindlichen Ideologien wie dem Antisemitismus dauerhaft stabil zu halten.

Der regelmäßig prognostizierte »neue Antisemitismus« ist nichts anderes als die bekannte monotone Judenfeindschaft mit ihren Stereotypen, Legenden, Unterstellungen, Schuldzuweisungen, die sich in Jahrhunderten entwickelt hat. Während religiös argumentierender Antijudaismus allenfalls eine marginale Rolle spielt, ist Antisemitismus als politisches, soziales, ökonomisches und kulturelles Vorurteil mit seiner rassistischen Tradition deutlicher spürbar. Ebenso der »sekundäre Antisemitismus«, der nicht trotz, sondern wegen Auschwitz Ressentiments gegen Juden nährt, weil sie sich angeblich mithilfe der Erinnerung an den Holocaust bereichern, durch Entschädigungen oder Wiedergutmachung, darüber

hinaus durch Erpressung mit der Erinnerung an den Judenmord. In letzter Konsequenz mündet dieser sekundäre Antisemitismus in die Leugnung des Holocaust.

Antizionismus ist eine andere Version der Judenfeindschaft. Ihr Kern ist die Verweigerung des Existenzrechts Israels. Hier treffen sich die arabischen Feinde Israels mit Gesinnungsgenossen aus aller Welt. Und hier docken die Antisemiten an, die etwas gegen »die Juden« haben, dies aber so nicht äußern dürfen, weil das dem politischen Comment der demokratischen Gesellschaft fundamental widerspricht. Unter dem Deckmantel der Israelkritik finden sie sich; weil sie aber nicht (oder nicht nur) den Staat Israel und die Handlungen dessen Regierung meinen, sondern »die Juden« generell, erkennt man sie. Ihr Feindbild sind die Juden als solche, und das charakterisiert den Antisemitismus.

Aber nicht nur die Judenhasser und die Israelfeinde bieten Anlass zur Sorge. Fest steht leider, dass sich die Stimmung gegenüber Israel verschlechtert hat. In der öffentlichen Wahrnehmung Europas haben sich in dramatischer Weise die Gewichte bei der Bewertung des Nahost-Konfliktes verschoben. Der Angst um das bedrohte Israel, die 1967 im Sechs-Tage-Krieg die Menschen zu Sympathiekundgebungen für den jüdischen Staat auf die Straße trieb, folgte die pauschale Verurteilung der israelischen Besatzungs- und Siedlungspolitik in den palästinensischen Gebieten. Der Befund von Meinungsumfragen, nach denen eine große Zahl europäischer Bürger der Politik Israels verständnislos ablehnend gegenübersteht, ist nicht aus der Welt zu schaffen. Zu bemerken ist auch, dass die Juden der Diaspora sich zunehmend mit Israel solidarisch erklären, auch wenn viele, ebenso wie zahlreiche Israeli, die Politik der Stärke nicht für glücklich halten und sich andere Wege für die Sicherheit Israels und einen Frieden mit den Palästinensern vorstellen können. Tatsache ist, dass in vielen Ländern Europas die Sympathie des Publikums und in erheblichem Maße ebenso die der Medien sich von Israel abgewendet hat und die Ursachen der Gewaltspirale nicht mehr in das negative Urteil über Israel einbezieht. Tatsache ist, dass die Medien nicht immer objektiv über Israel berichten.

Die Geschichte der Juden in Europa ist gekennzeichnet von deren Bemühungen um Gleichberechtigung, von Restriktion und antisemitischer Gewalt, die letztlich in der Shoah mündete. Heute, am Beginn des 21. Jahrhunderts, blicken viele Juden in Europa angesichts wachsender Terrorgefahr und steigendem Antisemitismus wieder skeptisch in die Zukunft.

Das vorliegende Buch ist ein Versuch, die Vision Theodor Herzls aufzugreifen und angesichts des gesellschaftlichen Umbruchs in Europa einen Blick in die Zukunft zu tun. Was bedeutet jüdisches Leben im Europa der Zukunft? Welche Auswirkungen haben Migration und Wandel der religiösen Verhältnisse in Europa? Müssen Juden heute in Europa wieder auf „gepacktem Koffer sitzen“?

Namhafte Persönlichkeiten haben dazu ihre Gedanken, Analysen und Perspektiven beigesteuert: Shlomo Avineri, Wolfgang Benz, Jean Yves Camus, Rabbiner Schlomo Hofmeister, Imam Ramazan Demir, Charlotte Knobloch, Bundesminister Sebastian Kurz, Botschafter Ronald S. Lauder, Karl Fürst Schwarzenberg (Interview Christian Ultsch), Bassam Tibi, Ingo Zechner.



ISBN 9-783-205-20531-9

WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM